

# *B*roken *P*ieces – Zerbrochen

Broken Pieces 1

Riley Hart

SIEBEN  VERLAG

Broken Pieces – Zerbrochen  
Riley Hart

© 2017 Sieben Verlag, 64823 Groß-Umstadt  
Originalausgabe: BROKEN PIECES © 2014 by Riley Hart  
© Übersetzung: Sylvia Pranga  
© Umschlaggestaltung: Andrea Gunschera

ISBN Taschenbuch: 9783864436802  
ISBN eBook-mobi: 9783864436819  
ISBN eBook-epub: 9783864436826

[www.sieben-verlag.de](http://www.sieben-verlag.de)

*Für Jessica. Danke, dass du eine so großartige Freundin bist, mir zuhörst, wenn ich ohne Unterbrechung rede und dafür, dass du genau wie ich so viele verrückte Dinge magst. Und denke immer daran, egal was du durchmachst, du bist stark und hast Freunde an deiner Seite.*



## Teil eins – Josiah und Mateo

### *Kapitel 1*

*August*

*Josiah*

Der Typ sah aus, als wollte er jemandem den Kopf abreißen.

„Josiah, das ist Mateo. Er wird bei uns bleiben.“

Mateo sah Josiah nicht an, als seine Pflegemutter sie vorstellte. Man konnte seine Arme sehen, lang und muskulös, und mit ein paar Tattoos hier und da. Josiah wollte sie sich nicht zu genau ansehen. Er meinte, dass es das Beste wäre, nicht zu viel Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, wenn es um Mateo ging. Nicht, dass es ihm überhaupt gefiel, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen.

„Hi.“ Damit er nicht Mateo ansehen musste, musterte Josiah Molly, die Wand, die Tür, das Bett, auf dem er saß, das er aber nicht sein eigen nannte. Er wurde zu viel herumgereicht, um irgendetwas *sein* zu nennen.

Mateo antwortete nicht, sondern fuhr sich nur mit den Fingern durch sein kohlschwarzes Haar.

„Ihr beide seid ungefähr im gleichen Alter. Mateo, Josiah ist sechzehn. Und Josiah, Mateo ist siebzehn. Ich wette, dass ihr vieles gemeinsam habt. Ich bin sicher, dass ihr gern zusammen sein werdet.“

Mateo stöhnte. Der Laut durchdrang die Rüstung, um die Josiah so hart kämpfte. Er schaffte es immer noch nicht, die Dinge nicht an sich herankommen zu lassen. Er war gut darin, Menschen nicht nahe kommen zu lassen. Es war ein Teil von ihm schweigsam zu sein, aber innerlich spürte er noch alles. Das hasste er an sich. Er hasste es, dass Dinge, die andere sagten und taten ihn verletzten.

„Mateo, Josiah ist sehr nett. Ich weiß, dass ihr beiden euch gut verstehen werdet. Warum lernt ihr euch vor dem Abendessen nicht ein bisschen kennen?“ Molly lächelte, als hätte sie gerade etwas ganz Tolles gesagt.

Ja, genau so sollte Molly ihn in Gegenwart des Typs nennen, der aussah, als wäre er wahrscheinlich ein Gangmitglied. *Nett*.

„Aber sicher, Mamacita.“ Mateo zwinkerte ihr zu.

Molly runzelte die Stirn. Während Mateo seine Aufmerksamkeit auf sie richtete, nutzte Josiah die Gelegenheit, seinen Blick über den Typ wandern zu lassen. Ja, er war definitiv muskulös. Und groß. Zwischen seinem Hals und seiner Schulter verunstaltete eine dicke, vorstehende Narbe seine gebräunte Haut.

Heilige Scheiße. Das war schlimm. Richtig schlimm. Er hatte Jungs wie diesen gesehen. Sie wirkten gefährlich und hassten offensichtlich die ganze Welt. Er hatte mit Kids wie ihm zusammengelebt, und sie hatten ihm das Leben zur Hölle gemacht. Endlich war mit Molly und William alles okay. Er war den ganzen Sommer hier gewesen, und es gab keine Probleme. Sie waren nett, lächelten viel und behandelten ihn gut. Wenn er sich jemals irgendwo sicher und behaglich fühlen konnte, dann war es in diesem Zuhause. Aber das würde sich jetzt ändern.

„William und ich erwarten ein bestimmtes Benehmen, Mateo“, sagte Molly zu ihm. „Eine unserer wichtigsten Regeln ist Respekt. Du musst uns respektieren, und wir respektieren im Gegenzug dich. Beim Abendessen werden wir weiterreden.“

Damit kam Mateo ins Zimmer. Josiah wandte den Blick nicht eine Sekunde vom Türrahmen ab, in dem Molly stand und ihn anlächelte. Dann schloss sie die Tür und ließ sie allein.

„Das ist so ein verdammter Mist.“ Mateo ließ sich auf das zweite Einzelbett auf der anderen Seite ihres kleinen Zimmers fallen. Josiah dachte, dass es kaum größer war als ein Schlafzimmer im College. Zwischen ihren Betten stand ein Schreibtisch. Mateo zupfte an der blauen Decke.

„Das sind nette Leute.“ Einerseits bedauerte Josiah seine Worte. Auf keinen Fall wollte er diesen Typ sauer machen. Aber dann dachte er daran, wie freundlich Molly und William zu ihm waren, und er wünschte sich nicht, seine Äußerung zurückzunehmen.

Mateo lachte. „Ich wette, dass sie richtig nett sind. Schleicht sich Mama Molly nachts ins Zimmer und zeigt dir, wie nett sie doch ist? Oder vielleicht ist es William. Er schiebt seinen Hintern hier rein, weil seine Frau ihn nicht mehr ranlässt.“

Josiah drehte sich der Magen um. Übelkeit stieg in ihm auf. „So sind sie nicht.“ Doch er hatte Geschichten über Pflegeeltern gehört, die so waren. Er war schon bei einigen Arschlöchern gewesen, aber zum Glück hatte er es nie mit der Art von Missbrauch zu tun bekommen, von der Mateo sprach.

Wieder lachte der andere Junge. „Es muss nett sein, in einer perfekten Welt zu leben. Vielleicht begreifst du es jetzt noch nicht, Kleiner, aber jeder ist irgendwie am Arsch.“

Verärgerung wallte in Josiah auf, weil der Typ ihn ‚Kleiner‘ nannte, obwohl sie in einem Alter waren.

„Ich wünschte, ich wäre jemals so glücklich gewesen, Mist so positiv zu sehen. Warum bist du hier?“, fragte Mateo ihn.

Josiah verschränkte die Finger ineinander. Er hatte nicht damit gerechnet, dass Mateo ihn das fragen würde. Dass er ihn irgendetwas von Bedeutung fragen würde. „Meine Eltern ... sie sind gestorben. Ein Autounfall, als ich noch klein war. Ich habe keine Familie.“

„Ah, da hast du Glück. Ich habe es schwerer gehabt. Ich bedeute meinem Dad gar nichts. Wegen ihm habe ich diese Narbe.“ Er deutete auf seinen Hals. „Jeder lässt dich irgendwann im Stich, hübscher Junge, und diese Leute werden das auch tun. Je schneller du das lernst, desto besser für dich.“

Mateo legte sich auf den Rücken, verschränkte die Arme vor der Brust und schloss die Augen. Josiah hatte in seinem Leben nicht viel Schönes erfahren, aber er weigerte sich zu glauben, dass es so schlimm war, wie Mateo meinte. Wozu lebte man denn, wenn es wirklich so war?

Aber das sagte er nicht. Er sagte kein Wort. Er saß nur auf seinem Bett und beobachtete Mateo beim Schlafen.

## Kapitel 2

### Mateo

Der Junge beobachtete ihn die ganze Zeit. Jedes Mal, wenn Teo ihn ansah, wandte Josiah schnell den Blick von ihm ab oder stolperte oder sah aus, als müsste er sich übergeben. In Teos alter Nachbarschaft hätte der Junge es keinen Tag lang geschafft. Er wäre fertiggemacht worden.

In den ersten Tagen brauchte er seine ganze Willenskraft, um dem Jungen nicht seine Faust ins Gesicht zu schlagen und ihn anzuschreien, dass er mit dem Starren aufhören solle. Aber dann begann er ihm tatsächlich leid zu tun. Die meiste Zeit sah er zu Tode erschrocken aus. Er sagte kaum etwas, außer Molly oder William sprachen ihn an. Nicht dass Mateo hier viel reden würde, aber das lag nicht daran, dass er Angst hatte. Es war aber offensichtlich, dass der Junge verängstigt war.

Wenn sein Dad hier wäre, hätte er ihn einen Schwächling genannt, weil er Josiah nicht verprügelte, egal wie viel Angst er vor allem und jedem hatte. Er starrte, darum verdiente er es, dass man ihm eine Lektion erteilte. Mateo verstand nicht, warum es einen zum Mann machte, wenn man jemanden niederschlug, der schwächer war als man selbst.

Aber das machte ihn wahrscheinlich auch zu einem kleinen Feigling. Genau wie die Tatsache, dass er vor zwei Wochen hierhergeschickt wurde und er bisher noch nicht abgehauen war. Sein Vater war im Gefängnis und von ihm wurde erwartet, seinen Hintern zurück nach Brooklyn zu schaffen, um seinen rechtmäßigen Platz bei den *Los Demonios* einzunehmen. Schließlich war er Ricky Sanchez' Sohn. Sein Onkel Javier hatte das Kommando, aber es hatte immer festgestanden, dass Teo sein Stellvertreter sein würde.

Und Mateo würde es dorthin schaffen – bald. Er war nicht verrückt genug zu glauben, er gehörte an einen Ort wie diesen. So war er nicht und nach dem, was er getan hatte, verdiente er es sowieso nicht. Er gehörte auf die Straße, also gewöhnte er sich jetzt besser daran.

Obwohl Teo Ohrstöpsel drin hatte, hörte er, wie sich die Tür des Schlafzimmers öffnete. Josiah sah ihn an, bevor sein Blick weghuschte. Mateo lachte leise. Dieser Junge war sowas von am Arsch, wenn er jemals aus Yorktown rauskam.

Er ließ sein langes blondes Haar in die Augen hängen, als wäre es eine Art Schild zwischen ihm und Mateo. Teo juckte die Finger, die gottverdammten Ohrstöpsel herauszuziehen und dem Jungen zu sagen, dass er seinen Mann stehen solle. Dass man ihm jeden Tag seines Lebens in den Arsch treten würde, wenn er nicht mal den Mut hatte, jemandem in die Augen zu sehen. Diese Lektion hatte er schon mit fünf Jahren gelernt.

Aber er tat es nicht. Teo ließ die Rap Musik weiterspielen und tat so, als würde es ihn nicht interessieren. Dabei entschied er, wie er aus dem verdammten Yorktown und zurück in die Hölle kommen würde. Er musste einen Vorwand dafür finden, dass er Javier nicht angerufen und ihm gesagt hatte, wo er war, damit er kommen und ihn holen konnte.

## Kapitel 3

### Josiah

Mateo war nicht so, wie er erwartet hatte. Er war nicht etwa nett zu Josiah. Der Typ sprach kaum mit ihm, nicht mal mit Molly oder William. Aber er provozierte sie auch nicht. Im Grunde ignorierte er Josiah, was sehr viel besser war als die Witzeleien darüber, dass er so still war oder so dünn oder was den Leuten sonst nicht an ihm passte.

Er und Mateo wechselten sich mit dem Abwasch und dem Müll Rausbringen ab. Ein paar Mal hatte er sich mit Molly und William in die Haare bekommen, aber das war in der ersten Woche schlimmer gewesen.

Doch jetzt fing das neue Schuljahr an. Josiah hasste es, zu einer neuen Schule zu gehen. Er war schon auf zu vielen gewesen, und es war immer die Hölle. Menschen waren Arschlöcher, und Menschen in seinem Alter waren am Schlimmsten.

Mateo sah angespannt aus, während Molly sie hinfuhr. Zum ersten Mal seit er bei ihnen eingezogen war, trug er ein umgedrehtes Baseball Käppi. Seine Daumen trommelten auf seinen Oberschenkeln, fast so als wäre er nervös, obwohl das keinen Sinn ergab. Worum sollte sich ein Typ wie Mateo Sorgen machen?

Josiah öffnete zig Mal den Mund, um ihn zu fragen. Aber er fand nie den nötigen Mut. Stattdessen konzentrierte er sich auf sein eigenes Bein, das auf und ab wippte, schneller und schneller, je näher sie kamen.

„Wenn du irgendwelche Probleme hast, weiß du, dass du mich anrufen kannst, nicht wahr, Josiah?“, fragte Molly.

„Tu nicht so, als wäre er ein Kleinkind“, blaffte Mateo „Er ist ein Mann. Behandle ihn so.“

Josiah wusste nicht, wem er zuerst antworten sollte. Sein Herzschlag beschleunigte sich und er sah Mateo neben ihm auf dem Rücksitz mit großen Augen an. Er hatte Josiah verteidigt. Er verstand nicht, warum der Typ das getan hatte, und er wollte es wissen.

Er beschloss, zuerst Molly zu antworten, weil das einfacher war, als mit Mateo zu sprechen. „Er hat recht. Ich weiß, dass ich still bin, aber es ist nicht so, dass ich noch nie auf einer Highschool war. Ich habe schon viel mitgemacht. Ich ...“ Er sah aus dem Fenster. „Ich kann selbst auf mich aufpassen. Aber danke.“

Josiah begriff, dass das zu einem gewissen Grad eine Lüge war. Er hatte sich nie geprügelt und wurde schnell verlegen, aber verdammt, er wollte wie dieser Typ sein. Er wollte in der Lage sein, auf sich selbst aufzupassen, und wenn er es nicht konnte, wollte er zumindest kämpfend untergehen.

„Das habe ich nicht gemeint.“ Molly sah sie im Rückspiegel an. „Ich zweifle nicht an dir, Josiah. Und ich weiß, dass du es wahrscheinlich gewohnt bist, allein klarzukommen. Ihr beide. Trotzdem seid ihr noch Jungen. Ihr verdient eine Kindheit.“

„Welche Kindheit?“, fragte Mateo. Josiah riss den Kopf zu Mateo herum und ihre Blicke trafen sich für eine Sekunde, bevor Mateo sich umwandte und wie Josiah zuvor die vorbeiziehende Landschaft beobachtete.

\*

Josiah taumelte zurück, als der Kerl ihn schubste. Sein Fuß verhakte sich, und er fiel. Alle um ihn herum lachten, während er sich abmühte, wieder auf die Füße zu kommen. Sein Herz hämmerte gegen seine Rippen. Drei Typen standen um ihn herum und blockierten ihm den Weg.

„Ich weiß nicht, wo du herkommst. Aber hier mögen wir keine Schwuchteln. Lass deine verdammten Augen von mir.“

Josiah schüttelte den Kopf. „Nein. Ich habe nicht ...“ Er konnte den Satz nicht beenden. Er konnte nicht sagen, dass er nicht schwul war, denn er war es. Aber er hatte den Typen nicht auf



diese Art angesehen. „Bitte.“

„Oh, seht mal. Er bettelt sogar“, höhnte einer der anderen.

„Verfluchte Schwuchtel.“ Der erste Typ ging wieder auf Josiah los. Er stolperte zum zweiten Mal, aber jetzt, weil er versuchte zurückzuweichen.

Gerade als er nach Josiah greifen wollte, taumelte der Kerl zurück. Seine Freunde versuchten ihn aufzufangen, als Mateo zwischen sie trat. „Du willst kämpfen, du Wichser? Kämpf gegen mich. Ich *bitte* dich darum, gegen mich zu kämpfen.“

„Wer zum Teufel bist du?“, fragte der Typ.

„Jemand, mit dem du keinen Ärger willst. Aber ich hoffe, dass du es trotzdem versuchst.“

Der Typ, der Josiah geschubst hatte, musterte Mateo von oben bis unten. Mateos Arme waren angespannt, die Muskeln spielten, und obwohl Josiah sein Gesicht nicht sehen konnte, verstand er, dass der Ausdruck darauf den Angreifer innehalten ließ. Der Typ wich zurück. „Ich habe kein Problem mit dir. Aber mit ihm. Die verdammte Schwuchtel hat mich den ganzen Tag beobachtet.“

Es war seine eigene Schuld. Das wusste Josiah. Er hatte schon immer Menschen beobachtet und so getan, als hätte er ihr Leben und davon geträumt, wie er es dann leben würde. Aber nicht, weil er diesen Jungen wollte.

Mateo zögerte keine Sekunde. „Wenn du ein Problem mit ihm hast, hast du auch eins mit mir. Und ich versichere dir, dass du wirklich kein verdammtes Problem mit mir haben willst, Idiot, denn dann wirst du auch eins mit einer Menge anderer Leute haben.“

Josiah drehte sich der Magen um. Die Worte *danke* und *warum* bildeten ein wildes Durcheinander in seinem Kopf. Mateo sprach von einer Gang. So musste es sein.

„Was ist hier los?“ Die Stimme erklang hinter ihm und dann bahnte sich der Rektor seinen Weg durch die Menge. Mateo änderte seine Körperhaltung nicht. Er wich nicht zurück, entspannte sich nicht oder nahm auch nur zur Kenntnis, dass der Rektor mit ihnen gesprochen hatte.

„Nichts“, sagte der erste Junge. „Alles ist cool.“ Die ganze Menschenmenge verschwand mit ihm, aber der Rektor und Mateo rührten sich nicht.

„Glaub nicht, dass ich nicht weiß, dass du hier Ärger gemacht hast“, sagte er zu Mateo.

Josiah trat vor. „Nein. Er ...“

„Hat absolut recht. Ich habe Mist gebaut. Das ist es, was ich mache. Kein Grund, es zu bestreiten.“ Mateo ging um den Rektor herum. Josiah zögerte nur ein paar Sekunden, dann folgte er ihm. Er hatte keine Ahnung, ob er das Richtige tat. Aber es war ein Instinkt, und er wollte jemand sein, der auf sein Bauchgefühl hörte.

„Warte ... äh ... Mateo.“

„Jetzt nicht, Kleiner.“ Er ging weiter.

*Danke* und *warum* kämpften in ihm um den Vorrang, aber Josiah sagte keins der beiden Worte. Doch er wünschte sich, dass er die Stärke hätte, für sich selbst einzutreten. Genau wie Mateo.

## Kapitel 4

Mateo

Teo biss sich ins Wangenfleisch und versuchte, sich zu beruhigen. Auf dem Weg nach Hause saß der Kleine vorne bei Molly, als ob er wüsste, dass Teo Platz brauchte. Sein ganzer Körper war heiß und angespannt. Er fühlte sich, als ob er jede Minute explodieren könnte.

Übelkeit kroch seine Kehle hoch, und er drängte sie zurück. Er schloss die Augen. Bilder von einem Mann, der mit zusammengebundenen Handgelenken von der Decke hing, blitzten in seinem Kopf auf.

*„Verdammt nochmal, schlag ihn, Teo!“*

*Er sah auf die Kette hinunter, die um seine Hand gewickelt war und zurück zu dem Mann, an dessen Körper Blut hinablief und das Seil, mit dem seine Füße gefesselt waren, rot färbte.*

*„Du bist ein Sanchez! Benimm dich so. Schlag ihn!“*

*Also tat Teo es. Er schlug ihn immer wieder und wieder mit der dicken Kette, die um seine Hand gewickelt war.*

Sobald das Auto in die Auffahrt fuhr, riss Teo die Tür auf und sprang hinaus. Er stolperte bei dem Versuch, aus dem fahrenden Fahrzeug zu kommen und rannte dann zur Seite des Hauses. Er würgte und sein Magen entledigte sich von allem, was sich in ihm befand.

Seine Kehle brannte. Seine Augen trännten. Himmel, er war so ein verdammtes Weichei. Warum rastete er immer aus, wenn es ernst wurde?

„Mateo?“ Molly rief ihn mit ihrer netten Stimme von der Vorderseite des Hauses aus. „Geht es dir gut?“

*Nein. „Geh weg.“*

Wer zur Hölle bedrängte jemanden, nachdem der sich gerade übergeben hatte?

„Er hat schon vorhin gesagt, dass er sich nicht gut fühlt. Muss wohl eine Magenverstimmung sein“, hörte Mateo Josiah zu ihr sagen.

„Oh ... okay“, antwortete sie. „Es wäre besser, wenn du ins Haus kämst. Ich kann dir etwas Ginger-Ale geben.“

Mateo ignorierte sie. Hatte sie es denn nicht verstanden? Er lehnte an der Wand, Kotze vor seinen Füßen und hatte Angst, die Augen zu schließen. Sein Vater hatte recht gehabt. Er war schwach.

Er hörte ein Geräusch und war dankbar, dass sie ihn in Ruhe lassen würden. Aber dann sah er etwas aus dem Augenwinkel, das seine Aufmerksamkeit erregte. Der Kleine kam um die Hausecke. Die Hände hatte er in die Hosentaschen geschoben, die Augen gesenkt.

„Sie ist reingegangen. Ich habe ihr gesagt, dass ich dafür Sorge, dass mit dir alles okay ist.“

„Ich brauche deine Hilfe nicht.“

Teo bemerkte, dass der Junge tatsächlich Blickkontakt mit ihm aufnahm und hielt. Gut für ihn.

„Ja, aber ... aber ich brauche deine. Dabei will ich das nicht. Ich meine, nicht nur von dir, von jedem. Ich will nicht, dass Menschen mich sehen und denken, sie könnten mit mir machen, was sie wollen. Ich will nicht, dass sie mich für schwach halten.“

Eine Sekunde lang wusste Mateo nicht, was er sagen sollte. Hatte er diesen Jungen wirklich richtig verstanden? Er wusste nicht, ob er Achtung vor ihm haben oder ihm sagen sollte, dass er verrückt war.

„Ich will mehr wie du sein“, fügte Josiah hinzu.

Verrückt hatte gewonnen. Mateo ging auf ihn zu. Ärger brannte in ihm. „Du willst wie ich sein, Kleiner? Du willst Blut an deinen Händen und einen Tod auf deinem Gewissen haben?“

Josiahs grüne Augen weiteten sich. Sie hatten eine wilde Farbe, in der Mitte dunkel und auf der Außenseite ein helleres Grün. Teo wich zurück und riss seinen Blick von ihnen los.

„Ja, du hast richtig gehört. Wirst du es jetzt Molly und William erzählen? Mit einem Messer unter deinem Kissen schlafen und dich von dem gefährlichen Typen fernhalten, der Menschen verletzt?“

Er wollte verdammt sein, aber irgendetwas zog seinen Blick wieder auf Josiahs Augen. Wie sie ihn so anders ansahen, so tief, auf eine Art, wie es der Kleine zuvor nie gewagt hatte. Und sie waren beinahe traurig. Mateo hatte noch niemals erlebt, dass ihn jemand auf diese Art ansah. Vielleicht Molly und William, auf ihre eigene Weise, aber das war aus Mitleid. Und er hasste verdammtes Mitleid. Er verdiente es nicht, dass Josiahs Augen aussahen, als würde er auf irgendeine Art das fühlen, was Mateo fühlte. Als ob er es verstanden hätte.

Er drückte die Hand auf seinen Magen, damit er nicht wieder durchdrehte. Und dann zuckte Josiahs Blick zum millionsten Mal zum Boden.

*Danke.*

Josiahs Schultern hoben und senkten sich wieder. „Du hast *mich* nicht verletzt. Du musstest es nicht, aber du bist für mich eingetreten.“

„Das bedeutet gar nichts.“ Wer zum Geier war dieser Junge?

„Für mich bedeutet es etwas.“

Dieses blöde, verfluchte Haar fiel wieder in sein Gesicht, und Mateo hatte das Bedürfnis, es zurückzustreichen. Er wollte wissen, ob es sich so weich anfühlte wie es aussah, denn er hatte in seinem Leben nicht viel Weichheit gehabt. Er hatte nie zuvor über Weichheit nachgedacht. Er ballte die Fäuste, weil er es nun tat.

Diese Art von Gedanken, besonders wenn es dabei um einen anderen Kerl ging, gehörten nicht in seine Welt. So war es schon gewesen, als sein Dad ihn zwang, ein Mädchen zu ficken, als er dreizehn war, um sicher zu gehen, dass er wusste, wie man ein Mann war.

Für eine Sekunde fragte sich Mateo, wie es wäre, Josiah zu sein. Er kannte die Lebensgeschichte des Jungen nicht, wusste nur, dass seine Eltern tot waren. Aber da war etwas verdammt Unschuldiges an ihm. Und das wollte Mateo. Er wollte es beschützen.

„Du brauchst nicht so wie ich zu sein, Kleiner. Ich werde nicht zulassen, dass jemand dir Ärger macht. Nicht, wenn ich da bin.“

Vielleicht, nur vielleicht, würde es ihn von einigen seiner Sünden freisprechen, wenn er sich um diesen Jungen kümmerte.

## Kapitel 5

### Josiah

Als sie wieder in die Schule gingen, war Mateo bei jeder Gelegenheit an Josiahs Seite. Vor Schulbeginn, nach der Schule, während der Mittagspause, er war immer da und es fühlte sich gut an, dass jemand ihm den Rücken deckte. Dass jemand ... er wollte nicht denken, ihn so *gernhatte*, denn Mateo konnte ihn nicht mögen. Sie kannten sich nicht wirklich und auch wenn er sich dabei wie ein Idiot vorkam, war er nicht sicher, ob für Mateo überhaupt irgendetwas eine Bedeutung hatte.

Nein, das war eine Lüge. Es gab Dinge, die Mateo etwas bedeuteten. Er mochte es nur nicht. Und es hieß nicht, dass Josiah in diese Kategorie fiel.

Trotzdem verabscheute ein Teil von ihm das Ganze. Scham brannte in ihm, wenn er daran dachte, dass Mateo ihn beschützen *musste*. Dass er so schwach war, dass der Typ, der nichts mit anderen Menschen zu tun haben wollte, Josiahs Schatten sein musste.

Und auf gewisse Weise hatte sich überhaupt nichts geändert. Ja, er hatte seinen selbsternannten Leibwächter, aber das war auch alles. Sie sprachen kaum miteinander. Mateos Augen waren jedes Mal hart, wenn er den Blick auf Josiah richtete, wodurch seine Scham ihn noch mehr auffraß und begann, ihn zu ersticken.

Aber zumindest belästigte ihn niemand. Nicht einmal während des Unterrichts, wenn Mateo nicht da war. Er wusste, der Grund dafür war Mateo. Zweifellos fürchteten sie sich zu Recht vor ihm. Josiah tat es auch.

Ungefähr einen Monat, nachdem Mateo freiwillig diesen Babysitter-Dienst übernommen hatte, saßen sie sich auf ihren jeweiligen Betten gegenüber. Josiah hatte seine Schulbücher vor sich ausgebreitet. Ab und zu gab Mateo irgendeinen Laut von sich, und Josiah fühlte seinen Blick. Wenn er ihn ansah, drehte sich Mateo entweder weg oder starrte ihn eine Sekunde an, bevor sein Blick in eine andere Richtung wanderte.

Er bekam dieses schwebende Gefühl im Bauch, denn obwohl er wusste, dass Mateo ihn nicht so sah wie Josiah Mateo sah, brachte es ihn zum Lächeln, es sich vorzustellen.

Als ihm das Haar ins Gesicht fiel, strich Josiah es zurück. Es war nur einige Zentimeter lang, aber es rutschte zurück. Die meiste Zeit über störte es ihn nicht, aber jetzt verbarg es Mateo vor seinem Blick.

Mateo mit seinen dunklen, suchenden Augen und dem Muskel, der ständig in seinem Kiefer zuckte. Aber die wenigen Male, die Josiah ihn lächeln gesehen hatte, hatte er wie der glücklichste Mensch auf der Welt gewirkt.

Er spähte nach links und wagte es, einen Blick auf ihn zu werfen. Mateo wandte sich nicht ab, aber Josiah konnte nicht verhindern, dass sein Blick in die andere Richtung zuckte. Das hatte ihn in der Schule in Schwierigkeiten gebracht, auch wenn er da nicht wirklich hingeguckt hatte.

„Stört dich das nicht? Wenn dir das Haar immer in die Augen fällt?“ Mateo schnaubte, als wäre er angewidert.

„Ich kann nichts dagegen machen. Es wächst so schnell. Ich habe es erst vor ein paar Wochen schneiden lassen.“ Warum interessierte sich Mateo überhaupt für sein Haar?

„Damit wollte ich nichts Bestimmtes sagen. Ich habe nur ... Ist auch egal.“ Mateo griff nach seinen Ohrstöpseln. Josiahs Herz machte einen Satz. Er zermarterte sich das Hirn bei dem Bemühen, sich etwas, *irgendetwas*, zu überlegen, was er sagen könnte, um das Gespräch fortzuführen. Er wollte wissen, was Mateo fast gesagt hätte, aber er wusste, wenn er fragte, würde Mateo sauer werden.

„Magst du dieses Mädchen? Die Rothaarige, die nach der Schule mit dir gesprochen hat?“ *Was zum Teufel. Hatte er ihn wirklich gerade nach einem Mädchen gefragt?*

„Sie hat versucht, mit mir zu sprechen. Das ist ein Unterschied.“ Mateo lehnte sich gegen die Wand. „Sie ist nicht die Art von Mädchen, die ich gewohnt bin.“

Es war dumm, aber plötzlich wurden Josiahs Hände kalt. Er wusste nicht, warum das passierte, wenn er nervös wurde. „Viele Mädchen beobachteten dich. Ich meine, es ist nicht so, dass ich dich beobachten würde. Oder sie, oder etwas in der Art. Es ist nur, dass ...“

*Ich meinen Mund halten muss.*

Mateo lachte leise. Josiah stöhnte. Immer quatschte er so dummes Zeug. Er schob sich zur Kante des Bettes, um aufzustehen und aus dem Zimmer zu gehen, als Mateos Worte ihn aufhielten. „Nein. Die fragen sich nur, ob sie ihre Eltern mit mir sauer machen können oder so was.“ Er schwieg eine Weile und fragte dann: „Was ist mit dir? Willst du eins dieser Mädchen?“

Verdammter Mist. Was hatte er sich nur gedacht? Er wollte wirklich nicht mit Mateo über Mädchen sprechen. „Nein.“ Josiah sah wieder auf seine Bücher hinunter und hoffte, dass das Gespräch damit beendet war.

„Warum nicht? Sie sind wie du, gute Menschen und der ganze Mist. Hast du schon mal ein Mädchen gefickt?“

Josiahs Gesicht begann bei der Frage zu brennen. Er war nicht überrascht, dass Mateo das fragte, aber was sollte er sagen? Er rieb seine Hände aneinander, um sie aufzuwärmen. Konnte er es Mateo erzählen? War er die Art von Typ, die ausflippen würden, wenn sie über Josiah Bescheid wüssten? „Nein. Ich ... ist auch egal.“

„Du was?“

„Nichts.“ Er biss sich auf die Lippe.

„Sag es mir. Du bist derjenige, der mit diesem Scheiß angefangen hat. Jetzt kannst du nicht kneifen.“

„Ich mag Mädchen nicht, okay?“ Er zuckte mit den Schultern und versuchte so zu tun, als wäre er nicht kurz davor sich zu übergeben und als würde sein ganzer Körper nicht damit rechnen, dass Mateo ihn auslachte oder zusammenschlug. Als das Schweigen so lange anhielt, dass es sich wie ein ganzes Leben anfühlte, riskierte Josiah durch die Haare, die ihm wieder ins Gesicht fielen, einen Blick auf Mateo.

Mateo zuckte mit den Schultern. „Ja, okay. Was auch immer.“

Das war's? Josiah wartete auf mehr. Er wartete darauf, dass er sagte, dass er mit ihm nicht mehr das Zimmer teilen wollte oder so etwas. Aber das kam nicht. Stattdessen sagte er: „Dein Haar macht es schon wieder. Das nervt höllisch.“

Josiah strich die Strähnen aus seinem Gesicht. Als Mateo den Blick abwandte, musste er plötzlich etwas, *irgendetwas*, sagen, damit er wusste, dass zwischen ihnen alles okay war. „Wo sind deine Hausaufgaben? Ich meine, warum machst du sie nicht? So ... überhaupt nicht?“ Toll. Ich habe beschlossen, ihn zu beleidigen. Etwas Besseres hätte ich nicht sagen können.

Zum zweiten Mal reagierte Mateo auf eine Art, mit der Josiah nicht gerechnet hatte. Er lächelte. „Du willst wirklich wissen, warum ich keine Hausaufgaben mache?“

Obwohl alle seine Instinkte Josiah sagten, er solle sich abwenden und ‚vergiss es‘ sagen oder das Zimmer verlassen, zwang er sich zu bleiben und seinen Blick auf Mateo gerichtet zu lassen. „Ich bin ziemlich sicher, dass ich das gerade gefragt habe, ja. Ich glaube nicht, dass ich jemals gesehen habe, dass du deine Hausaufgaben machst.“

Mateos dunkle Brauen hoben sich, als hätte Josiah ihn überrascht. Bei dem Gedanken regte sich ein Anflug von Stolz in seiner Brust. Mateo wusste, dass er Jungs mochte, und trotzdem ergriff Josiah nicht die Flucht. Er machte Mateo auch noch Vorwürfe wegen seiner Hausaufgaben. Er fühlte sich, als könnte er fliegen.

„Ich sehe keinen Sinn darin.“ Mateo zuckte mit den Schultern. „Früher bin ich kaum zur Schule gegangen. Ich habe es nur gemacht, weil meine Mama das wollte, bevor sie starb. Ansonsten wollte mein Dad nicht, dass mich die Schule von dem abhielt, was wirklich wichtig ist.“

Josiah bemühte sich, nicht zu zeigen, wie schockiert er war. „Und die Schule war nicht wichtig?“

Bei diesen Worten lachte Mateo laut auf. So sehr er sich dagegen wehrte, Josiah liebte diesen Klang.

„Nicht in meiner Welt, Kleiner.“

Sein Stolz schwand. Musste er Josiah immer runterziehen? *Der Kleine*. Er wollte für Mateo nicht irgendein Kleiner sein. Gerade als er sich abwenden wollte, sagte Mateo: „Das habe ich nicht böse gemeint.“

Jetzt begann sein Herz zu rasen. Das leichte, schwebende Gefühl war zurück. Was war, wenn er sich in Mateo täuschte? Vielleicht *hatte* er Josiah auf die Art angesehen, auf die Josiah Mateo nicht ansehen wollte. Denn auch wenn Mateo hart war, es war auch etwas Schönes an ihm. Und er wusste, dass Josiah schwul war und hatte kein Wort dazu gesagt. Niemand hatte zuvor über ihn Bescheid gewusst.

„Es ist ja nicht so, dass ich für immer hier sein werde.“

„Wo gehst du hin?“, fragte Josiah.

Mateo schwieg kurz, bevor er antwortete. „Brooklyn. Die Straßen. Dahin gehöre ich.“

„Das musst du nicht. Das hier könnte ein neuer Anfang für dich sein.“ Josiah wusste nichts über Mateos Lebensgeschichte. Molly und William offenbar schon, aber er fragte sie nicht. Er vermutete, dass er zu einer Gang gehört und in Schwierigkeiten gesteckt hatte. Aber das fühlte sich nicht richtig an. Das klang nicht nach dem Jungen, der über ihn wachte, damit er nicht jeden Tag zusammengeschlagen wurde.

Als Mateo nicht antwortete, fuhr Josiah fort: „Wir könnten sie zusammen machen. Die Hausaufgaben, meine ich.“

„Ich bin nicht dumm. Ich brauche keine Hilfe.“

„Ich weiß. Ich meinte nicht ... Und es ist nicht, weil ich es mag ... du weißt schon. Ich dachte nur, dass wir uns gegenseitig helfen könnten. Uns motivieren. Die meiste Zeit habe ich auch keine Lust, sie zu machen. Ich weiß nicht. Ich glaube, das ist eine blöde Idee.“ Josiah drehte den Kopf zur Seite, um sein erhitztes Gesicht zu verbergen.

„Denke ich auch“, murmelte Mateo. „Aber es ist ja nicht so, dass ich was Besseres zu tun hätte.“

Josiahs Wangen taten weh, so breit war sein Lächeln.

## Kapitel 6

### Mateo

Als Mateo aufwuchs, war er ständig unter Menschen. Sein Vater war der Anführer einer der größten Gangs in Brooklyn. Sie kamen mit allem zu Ricky Sanchez, und der erzog seinen Sohn Teo dazu, genauso zu werden wie er. Und als Ricky Mateo nicht mehr selbst formen konnte, tat das sein Onkel Javier. Er hatte Tod, Drogen und Sex gesehen und war mehr als einmal selbst Teil davon gewesen. Er verbarg die Tränen in seinen Augen und das Erbrochene in seiner Kehle, wenn es dazu kam, dass jemand verletzt wurde, denn man behielt ihn immer im Auge. Irgendjemand beobachtete ihn ständig und wartete darauf, dass Ricky Sanchez Sohn kleinbegeben würde, damit er seinen Platz einnehmen konnte.

Das bedeutete nicht, dass es ihm gefiel, gesehen zu werden. Daher juckte es ihn in den Füßen wegzulaufen, weil er diesen Jungen Teile von sich sehen ließ. Josiah war sofort da gewesen, als Teo sich wegen dem Streit in der Schule übergab. Und während der letzten beiden Wochen hatten sie zusammen die Hausaufgaben gemacht. Josiah sprach mehr mit ihm und Mateo merkte, dass er das irgendwie mochte.

Eine Stimme in seinem Kopf sagte ihm, dass er sich zurückziehen solle. Dass Josiah besser als er war. Er war sein Leben lang von Drogen und anderem Mist umgeben gewesen. Er war Zeuge gewesen, als Menschen verletzt wurden – oder Schlimmeres – und hatte nichts dagegen unternommen. Sie waren unterschiedlich und im Hintergrund war immer Javier. Sein Vater mochte im Gefängnis sein, aber Javier nicht, und sie hatten bestimmte Erwartungen an ihn. Indem er hierblieb, ließ er seine ‚Familie‘ im Stich. Er wandte sich von der Gang ab. Je mehr Zeit verging, desto schlimmer wurde es. Es war nicht so, dass er zu weit von Zuhause entfernt war oder nicht anrufen konnte. Denn er hatte nicht gelogen, als er Josiah sagte, dass er nicht für immer hier sein würde. Das war nicht sein Leben, aber Brooklyn zu betreten wäre für ihn unglaublich gefährlich. Und er hatte nicht einmal eine Entschuldigung, die er ihnen aufstischen konnte.

Mateo lehnte sich an die Seitenmauer des Hauses. Er wusste nicht, warum er von Zeit zu Zeit hier draußen saß. Es gab ihm Platz, glaubte er. Es war so anders, hier, als in der Stadt, im Freien zu sein. Bäume und Häuser und so viel verdammte Ruhe, dass man die Vögel zwitschern hören konnte. Das war der perfekte Ort für Josiah. Mateo wusste nicht, warum, aber er fragte sich, ob die Eltern des Jungen mit ihm in einer Stadt wie dieser gewohnt hatten.

Diese Welt war so verkorkst. Dass jemand wie Josiah ein perfektes Leben mit seinen Eltern in einer Gegend wie dieser haben konnte, nur damit ihm das genommen wurde. Nun musste er bei fremden Menschen leben, in einem anderen Haus und mit Mitschülern fertigwerden, die ihm Ärger machten. Verkorkst war ein zu schwacher Ausdruck für diese Welt. Sie war mies, brutal und wollte dich bei lebendigem Leib fressen.

Er verdiente das. Aber jemand wie Josiah nicht.

*Ich mag keine Mädchen, okay?*

Es war so verdammt dumm von ihm gewesen, damit vor jemandem wie Teo herauszuplatzen. Dumm und unglaublich mutig. Mutiger als Teo je gewesen war, denn diese Worte würden ihm nie über die Lippen kommen. Sein Dad hatte ihn gezwungen, Mädchen zu ficken, nur, weil er zu weich gewesen war und das einer der Wege war zu beweisen, dass er ein Mann war. Wenn er oder irgendjemand sonst wüsste, dass Mateo ... *verflucht*. Sie würden ihn umbringen. Sein Dad hätte ihn umgebracht oder ihn so lange verprügelt, bis das Verlangen, das Teo tief in sich vergraben hatte, ausgelöscht war.

Reifen knirschten auf dem Kies und sagten ihm, dass Molly und Josiah nach Hause kamen. Sie waren zum Supermarkt gefahren und hatten Mateo gefragt, ob er auch mitkommen wolle. Worin der Sinn in einem Gruppenausflug zum Einkaufen lag, wusste er nicht. Aber als sie weg waren, wünschte er sich, mitgefahren zu sein. Er wünschte sich, er hätte ihnen nicht gesagt, dass er

lieber einen Spaziergang machen würde, weil er allein sein wollte.

Türen knallten und Füße ersetzten das Geräusch von Reifen. Und dann waren sie im Haus. Er zuckte zusammen, als sich das Küchenfenster ungefähr einen Meter von ihm entfernt öffnete.

Wasser lief, als machte Molly wohl den Abwasch oder bereitete das Abendessen vor. Sie aßen fast jeden Tag zur selben Zeit, das Haus war immer sauber und William lächelte, wenn er nach Hause kam. Es war unwirklich. Er hatte so einen Blödsinn im Fernsehen gesehen, aber nie geglaubt, dass es Menschen gab, die wirklich so ein Leben führten.

Mateo wollte gerade gehen, als er Mollys Stimme über dem Geräusch des Wassers hörte. „Ist Mateo hier?“, fragte sie.

Josiah musste das Zimmer verlassen haben und zurückgekommen sein, denn er antwortete mit: „Nein. Unsere Zimmertür steht offen und er ist nicht drin.“

Sein Puls beschleunigte sich, begann zu rasen, weil er nicht hören wollte, was als Nächstes kam. Und doch wusste er, dass er es musste. Wenn er sich Sorgen darüber machte, was er mithören könnte, dann war es für ihn wirklich Zeit zu gehen.

„Ich wollte das eigentlich im Geschäft machen, war mir aber nicht sicher, ob das der geeignete Ort ist. Ich wollte dich wegen ihm etwas fragen“, sagte Molly.

Josiah schwieg. Teo hielt den Atem an und wartete auf die Antwort. *Atme. Geh weg. Komm nicht zurück. Das solltest du tun.*

Teo machte einen Schritt, dann einen weiteren, hielt aber an, als Josiah sprach. „Was willst du wissen? Er ist ... er ist mein Freund. Es fühlt sich falsch an, hinter seinem Rücken etwas über ihn zu sagen.“

*Er ist mein Freund. Er ist mein Freund. Er ist mein Freund.*

Die einzigen Freunde, die er je gehabt hatte, gehörten zur Gang. Aber die scherte es nicht, etwas hinter seinem Rücken zu sagen. Schuldgefühle zogen seinen Magen zusammen. Das war seine Familie. Er sollte nicht so über sie denken.

*„Das ist unser Leben, Teo. Unser Königreich. Niemand wird je so für dich sorgen wie deine Familie.“*

„Nein, nein. Das meine ich nicht“, sagte Molly. „Es ist nur ... er ist so still. Er erzählt uns nichts. Der Rektor sagte, dass er am ersten Schultag fast eine Prügelei angefangen ...“

„Das war nicht seine Schuld“, unterbrach Josiah sie. „Er ist für *mich* eingetreten. Er ist nett. Niemand hat mich je zuvor so verteidigt. Und er ist wirklich klug. Er ist gut in Mathe. Manchmal hilft er mir bei den Aufgaben. Ich habe Mathe immer gehasst.“

Das Blut rauschte so laut in Mateos Ohren, dass er fast nichts mehr hören konnte. Seine Hände zitterten.

*Schwach. So verdammt schwach.* Josiahs Worte drängten die seines Vaters aus seinem Kopf. „*Er ist nett. Und er ist wirklich klug.*“

Ihn überkam das Verlangen zu schreien. Josiah zu sagen, dass er ihn nicht kannte. Dass er nicht nett war. Er hatte Männer sterben sehen und hatte einen Typen zusammengeschlagen, der sich nicht wehren konnte. Und er hatte sich übergeben, als sein Dad ihn zwang, die Leiche einzuwickeln. Das war nicht *nett*. Das war nicht *klug*. Es war schwach. Es war falsch. Und das war Teo.

„Das ist gut. Ich bin froh, das zu hören“, sagte Molly. Ihn überkam der Drang ihr zu sagen, dass sie die Klappe halten solle. Er wollte sie nicht sprechen hören. Er wollte mehr von dem hören, was Josiah zu sagen hatte, denn vielleicht würde es dann irgendwie real werden. „Ich habe bemerkt, dass ihr Jungs Zeit miteinander verbringt. Das ist sehr gut. Es sieht aus, als hättet ihr Spaß, wenn ihr zusammen die Hausaufgaben macht.“

Ja, klar. Das bezweifelte er. Das waren doch nur Hausaufgaben und die meiste Zeit machten sie Mateo sauer.

„Ja.“ Er hörte keinen Laut. Mateo ging dichter heran und fragte sich, ob Josiah etwas sagte, was er nicht hören konnte.

„Ja?“, hakte Molly nach.

„Ich denke, durch ihn fühle ich mich etwas weniger einsam.“

„Du solltest dich nicht allein fühlen, Josiah. Du weißt, dass wir es lieben, dich hier zu haben.“



Ihre Worte wurden in Teos Ohren zu gedämpften Lauten. Sein Magen verkrampfte sich. Josiahs Worte prallten in seinem Kopf aufeinander, verschwanden in der Stille, kamen hoch und erklangen wieder.

Er hatte so viel Mist gebaut. So viel verdamnten Mist. So war er eben. Das hatte ihm sein Dad gesagt, und Javier auch. Teo wusste das. Er wusste, dass Josiahs Worte falsch waren, aber das bedeutete nicht, dass er sie nicht wollte. Er wollte sie in seinen Händen halten und in seine Haut tätowieren lassen, damit er sie für immer haben konnte.

Und es hieß nicht, dass er sich nicht wünschte, sie wären wahr.

Plötzlich hatte es keine Bedeutung mehr, dass Javier auf ihn wartete, oder dass er wahrscheinlich getötet werden würde, wenn er sich wieder in Brooklyn zeigte. Dass sie denken würden, dass er auf das Erbe seines Vaters spuckte, wenn er wegblieb. Was immer auch passierte, er würde damit fertigwerden. Denn er wollte unbedingt, was Josiah gesagt hatte. Er wollte so tun, als wäre er diese Person. Er wollte verhindern, dass Josiah allein war.

## Kapitel 7

November

Josiah

Etwas war anders an der Art, wie Mateo sich verhielt. Seit Wochen ließ er Josiah näher an sich heran, beobachtete ihn und sprach häufiger mit ihm. Aber dann gab es auch Zeiten, in denen er sogar noch stiller als üblich war – traurig auf eine Weise, die typisch für Mateo war – doch irgendwie dunkler, einsamer.

Josiah verstand es nicht. Vielleicht bildete er es sich nur ein, weil er so sehr jemanden richtig *kennen* wollte. Nein, er wollte Mateo auf eine Art *kennen*, auf die er nie zuvor jemandem nahegekommen war. So war es einfacher gewesen und niemand war es ihm zuvor wert gewesen, dieses Risiko einzugehen.

Mateo war es wert. Er wusste es, fühlte es durch das flatternde Gefühl, das er jedes Mal im Magen bekam, wenn sie zusammen waren. Auch wenn Mateo ihn nicht auf dieselbe Art sah. Er Josiah nicht auf dieselbe Art *fühlte* wie Josiah ihn tief in sich fühlte. Weil er es nicht konnte. Nicht wirklich.

Aber manchmal stellte er sich vor, dass Mateo ihn auf die Art sah wie er Mateo sah. Wie gerade jetzt, als Josiah sich auf seinem Bett herumrollte und mühsam die Augen öffnete, obwohl er hier mindestens eine halbe Stunde wachgelegen hatte.

Als er zu der Erhebung unter der blauen Decke auf der anderen Seite des Zimmers hinübersah, bemerkte er, dass Mateos Blick auf ihn gerichtet war. Und er empfand keinen Drang wegzusehen, denn er wollte seine Augen auf Mateo ruhen lassen. Er wollte seine Geheimnisse sehen und Mateo sollte nach seinen suchen. Das Größte kannte er bereits.

Josiah wartete schweigend und rechnete damit, dass Mateo wegsehen, dass er eine blöde Bemerkung machen würde. Aber das passierte nicht. Ihre Blicke hielten einander, als ob Josiah nicht wegsehen könnte, selbst wenn er wollte. War es möglich? Bestand die Chance, dass Teo ihn auch mögen könnte? Er wusste, dass Josiah Jungs mochte, doch er hatte ihn deswegen nicht anders behandelt. Aber er hatte nie gesagt, dass er auch Jungs mochte.

Er bekam wieder dieses Prickeln im Bauch, das Mateo bei ihm immer verursachte und – oh Mist, sein Schwanz wurde hart. Wenn Mateo wüsste, dass er hart geworden war, nur, weil er ihn angesehen hatte, wäre er angeekelt. Er würde ihn hassen. Es war eine Sache zu wissen, dass Josiah auf Typen stand, aber eine ganz andere zu wissen, dass er hart wurde, wenn er Teo ansah. Der Gedanke ließ eine kalte Welle durch Josiahs Körper fließen.

„Niemand hat mich jemals so wie du angesehen. Als ob ... ich weiß nicht.“ Mateos Stimme war so leise, dass er ihn kaum hörte. Aber er hatte es verstanden und Josiahs Gesicht glühte vor Hitze.

„Tut mir leid, ich wollte nicht ...“ Er wusste nicht weiter und rollte sich auf die andere Seite.

„Nein.“ Mateos Stimme stoppte ihn. „Es gibt mir das Gefühl, als ob ich etwas wäre.“

Josiahs Herz hämmerte, donnerte in seine Brust wie ein Rammbock, immer und immer wieder. „Du bist etwas.“

„Ja?“, fragte Mateo und klang dabei scheu. Wie konnte er das nicht wissen? Er war stark, selbstbewusst und heiß. Die Menschen fürchteten und respektierten ihn. Er war alles, was Josiah sich wünschte zu sein.

Josiah zuckte zusammen, als jemand an die Tür klopfte. Er öffnete den Mund und wollte sagen, wer immer da auch war, solle sich zum Teufel scheren. Dass sie miteinander sprachen und er Mateo klarmachen musste, wie wichtig er war. Doch bevor er den Mut zum Sprechen fand, rollte Mateo sich herum, drehte Josiah den Rücken zu und überließ es ihm, „herein“ zu rufen.

Den Rest des Tages wünschte er sich, allein mit Mateo zu sein, aber das passierte nie. Molly oder William tauchten immer auf, und Molly drehte auf eine Art durch, die Josiah nie zuvor an

ihr gesehen hatte.

„Seid ihr Jungs sicher, dass ihr heute Nacht klarkommt? Mateo ist noch nicht lange hier und ich bin nicht sicher, ob ich euch wirklich allein lassen sollte.“ Molly sah zu Mateo hinunter, der auf der Couch saß. Er blickte zu ihr hoch und zwinkerte, so normal und natürlich, dass Josiah sich fragte, ob er das heute Morgen geträumt hatte. Wie konnte er nicht innerlich wahnsinnig werden, so wie Josiah?

„Die Party, die wir geplant haben, wird uns auf Trab halten“, sagte Mateo ihr.

Molly atmete scharf ein, aber William neben ihr lachte leise. „Das war ein Witz. Es ist nur eine Nacht. Sie sind sechzehn und siebzehn Jahre alt, und wir vertrauen ihnen. Sie kommen schon klar.“

Der Tonfall von Williams Stimme, die Art, wie er das Wort *Vertrauen* betonte, ließ Josiah vermuten, dass er nicht sicher war, ob er ihnen vertrauen konnte oder nicht. Aber er wollte es. Und er wollte, dass Josiah und Mateo sich bewiesen.

„Ich werde nichts anstellen.“ Alle Augen richteten sich auf Mateo.

„Das wissen wir“, sagte William, aber Molly kniete sich vor ihm hin.

„Ich weiß, dass du das nicht tun wirst, Mateo. Ich mache mir Sorgen um mich, nicht darum, dass du etwas machst, was du nicht solltest, okay? Es ist meine Aufgabe, euch Jungs zu beschützen, und das nehme ich sehr ernst. Ich mag euch beide.“

Josiahs Herz raste, als er die beiden beobachtete und auf Mateos Antwort wartete. *Siehst du*, wollte er ihm sagen. *Du bist jemand. Nicht nur ich sehe das.*

Mateo nickte nur und ein paar Minuten später umarmte Molly Josiah zum Abschied. Dann gingen sie und William durch die Tür und schlossen sie hinter sich ab. Josiah und Mateo waren allein.

Mateo guckte fernsehen, aber Josiah hatte den Eindruck, dass er dem Programm nicht seine ganze Aufmerksamkeit schenkte. Josiahs Nerven drehten und wanden sich in ihm. Was sollte er sagen? *Weißt du noch, über was wir heute Morgen sprachen? Ich wollte dir sagen, dass du mir etwas bedeutest.*

Das klang dumm. Er wusste nicht, wie er es in Worte fassen sollte, ohne dabei wie ein Idiot zu klingen.

Du gibst mir auch das Gefühl, etwas zu sein ... *Nein*. Du bist mein erster echter Freund. *Auf keinen Fall*. Ich mag dich. Vielleicht lie...

„Ich gehe duschen.“ Mateos Worte durchbrachen Josiahs Gedanken. Was gut war. Er hatte kein Recht, so zu denken.

Aber er tat es. Egal wie sehr er es auch zu verhindern versuchte, er konnte nicht aufhören, an Mateo zu denken.